

kurz und schlicht berichtete, und ihn gebeten, daraus eine regelrechte Lebensgeschichte und Heiligenvita zu machen. Daß auch Elisabeths Beichtvater, der inzwischen verstorbene Meister Konrad von Marburg, ihn für diese Aufgabe vorgeschlagen hatte, ermunterte ihn. Er konnte es sich hier einfacher machen als bei der „*Vita s. Engelberti*“, da die Kanonisation (27. Mai 1235) vorauslag, d. h. die schriftliche Quelle weithin zugrunde legen. Nur selten ließ er sie in größerem Umfang unverändert, im allgemeinen gab er sie frei wieder. Wie er selber im Vorwort sagt, „kürzte er einige Kapitel dem Wortlaut, nicht dem Sinne nach“, erweiterte und schmückte den Text namentlich mit Bibelziten und theologischen Ausdeutungen der Begebenheiten. Dazu kamen relativ zahlreiche Mitteilungen aus mündlichen Quellen und eigenem Wissen, von denen, die über das Marburger Deutschordenshaus und seine Entwicklung wichtig sind, weil sie sonst nicht überliefert werden. Sein Ziel war auch hier, die Wahrheit zu sagen und die Begebenheiten in zeitlicher Ordnung vorzuführen. Da das ein Zeitgenosse der Elisabeth und angesehener Schriftsteller tat, so nimmt diese Vita in der Geschichte der Elisabeth-Legende schon eine gewichtige Stellung ein. Caesarius fügte in der Handschrift der Vita die Predigt über die Translation der Elisabeth¹⁰ an, die er beide zusammen den Marburgern übersandte. Er verfaßte sie nach der Vita, aber wohl in geringem

¹⁰ „*Sermo de translatione beate Elyzabeth*“, herausgegeben von A. Huyskens bei Hilka aaO. III (1937) S. 381 ff.